

IN NÖTEN BEWAHRT

Der Erste Weltkrieg bringt viel Schweres. Bemühungen zur Mitarbeiterschulung fruchten nicht dauerhaft. Doch an ihrem 100. Geburtstag zählt die EGB fast 300 Versammlungsorte.

Führende Köpfe der EGB haben im 19. Jahrhundert die Neue Mädchenschule, das Lehrerseminar auf dem Muristalden und das Freie Gymnasium gegründet und zur Blüte gebracht. Für ihre Evangelisten hat die EGB aber keine Schule eingerichtet, trotz mehreren Anläufen. Um mehr und mehr Versammlungen zu bedienen, stellt die EGB Prediger an, die in Basel ausgebildet worden sind,¹ einige Lehrer vom Seminar Muristalden und einzelne Bauern.

Das Komitee will jedoch dem grösseren Bedarf mit einer eigenen Schule nachkommen – auch um mehr Berner in der Evangelistenschaft zu haben und um «Irrlehren besser vom Gesellschaftskreis fernhalten zu können».² 1906 beschliesst die Hauptversammlung die Errichtung einer Evangelistenschule. Ein früheres Patrizierhaus kann die EGB günstig mieten.

Evangelistenschule

Die Leitung wird Pfr. Henri Mojon-Gerber übertragen, dem Schwager des Inspektors, der von Lausanne kommend neu in den Dienst der EGB getreten ist. Im April 1907 startet eine zweijährige Ausbildung für fünf Männer, im Oktober der erste Vierjahreskurs mit sechs Teilnehmern. «An den Sonntagen wanderten die Zöglinge aufs Land hinaus, um da und dort in den Versammlungen zu dienen mit dem, was sie in den wöchentlichen Predigtübungen gelernt hatten.»³

1911, drei Jahre nach der Trennung von Christian Portner, Alfred Käser und ihren Freunden, feiert die EGB ihr 80jähriges Bestehen. Die Hauptversammlung ist seit 1886 von 300 auf 1177 Personen angewachsen. Daher wird 1913 eine Abgeordneten-Versammlung eingerichtet.⁴ Das Arbeitsgebiet der EGB ist in 29 Bezirke eingeteilt, die je ein Komitee und eine Versammlung bekommen. Für 25 ihrer Mitglieder reist ein Abgeordneter nach Bern.

Der Grosse Krieg

Im Sommer 1914 taumelt Europa in den Krieg, der schreckliche vier Jahre dauert und auch in der Eidgenossenschaft alles verändert. Der Dienst an der Grenze, fern von Haus und Hof, ist eine harte Prüfung – und Gelegenheit, das Evangelium weiterzugeben. In manchen Einheiten halten EGler mit anderen Christen Gebetsversammlungen und Bibelstunden. An der Nägeligasse finden Kriegsgebetsstunden statt. Allerdings flaut die Bereitschaft zur Ein- und Umkehr mit schwindender Invasionsangst rasch ab.

Die Verrohung von Männern und Jugendlichen ist auch in christlichen Familien zu spüren. Die Inflation plagt die Hausfrauen. Nach jahrelanger Mangelernährung zieht die Spanische Grippe als «Würgeengel» durchs Land.⁵ Während Wochen sind Versammlungen verboten. Am Kriegsende führen die inneren Spannungen zum Generalstreik. Im Ganzen erlebt die EGB in der Kriegszeit Bewahrung; weitere Versammlungen werden gestartet.⁶

1920 stirbt der EGB-Präsident Hans Bäschlin, der der Gesellschaft seit 1868 in vielen Chargen gedient hat, ohne je



Das Komitee (vorn, sitzend) und die Evangelisten der EGB im Sommer 1924.

Lohn zu beziehen. Das Amt übernimmt Fritz Stucky, der 1897 als Stadtmissionar im Mattenhof begonnen hat und seit 1902 dem Komitee angehört.

In der Evangelistenschule nehmen die Probleme zu. Der Schule fehlt ein Direktor mit geistlicher Autorität. Die angestrebte «systematische Erziehung der Schüler für ihren künftigen Beruf» gelingt nicht recht, auch wegen ungleicher Vorbereitung. Bald melden sich nur noch wenige an. Ende 1924 wird in einem finanziellen Engpass ihre Einstellung beschlossen.

«Der grösste religiöse Faktor» neben der Kirche

Im Mai des Jubiläumsjahrs 1931 stirbt Pfr. Ernst Gerber, der im Vorjahr als Inspektor zurückgetreten ist. Er hat die EGB während 41 Jahren (!) operativ geleitet und laut dem

Chronisten «wie ein Bischof in seinem Kirchensprengel» gewaltet.⁷ Bei seiner Berufung 1889 haben 230 Versammlungen bestanden; bei seinem Hinschied sind es 294 (zur gleichen Zeit zählt die Landeskirchliche Gemeinschaft dreissig Versammlungen). Statt 23 Männern stehen nun 51 im Dienst der EGB; statt zehn Vereinshäusern zählt sie 63.

Laut dem Chronisten kann die Gesellschaft, «die im heimatlichen Boden fest verwurzelt ist und heute neben der Landeskirche, wie diese selbst bezeugt, den grössten religiösen Faktor in unserer Volke darstellt», Gottes reichen Segen in ihrem hundertjährigen Wirken feststellen. Er schliesst mit der Frage, «ob Gott auch in der Zukunft sich zu ihr stellen und sie weiter zum Bau seines Reiches in unserer Volke brauchen werde».⁸

Peter Schmid, Redaktion

¹ Auf St. Chrischona, in der Predigerschule oder im Missionshaus. ² So Emil Kocher, Gott allein die Ehre (Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum der EGB), 1931, 275. ³ Kocher 277 ⁴ Ihr gehören auch die Evangelisten mit zehn und mehr Dienstjahren an. ⁵ Kocher 282 ⁶ Neue Häuser/Säle in Riedbach, Heimenschwand und Lotzwil. ⁷ Kocher 289 ⁸ Kocher 311

Kühne Pioniere, unermüdliche Schaffer, Feuerköpfe

Das EGW steht in der Schweizer Kirchenlandschaft einzig da, nach einer wechselvollen, bald 200jährigen Geschichte. Was entnehmen wir ihr, ohne sie zu wichtig zu nehmen? Einige Einsichten:

Die EGB startete als Werk von Patriziern, die ab 1831 nicht mehr regieren konnten und so frei wurden, als Christen dem Volk zu dienen. Aristokraten und initiative Pfarrer prägten das Werk aus der Stadt. Die von ihnen gegründeten evangelischen Schulen waren ein gewaltiger Segen fürs Gemeinwesen.

Mit dem vollmächtigen Evangelisten Elias Schrenk gewann die Bewegung in den 1880er-Jahren die Herzen vieler Männer und Frauen auf dem Land, geistliche Breite und Tiefe – eine Dynamik, die im EGW bis heute nachwirkt!

Über Jahrzehnte kamen starke Impulse von aussen, aus dem In- und Ausland, wegweisend, teils irritierend. Fehlte manchmal das Unterscheidungsvermögen? Gott gab seinen Segen – nicht ohne Niederlagen und Schicksalsschläge.

Der Mut und aufopfernde Einsatz der Väter des Werks – und der Frauen, die mit ihnen grosse Lasten trugen – verdient Hochachtung. Doch manche brannten aus wegen Vorgaben oder weil sie einen überhohen Anspruch an sich stellten.

Die EGB rang um Erweckung im Bernbiet, in der Auseinandersetzung mit fortschrittsgläubiger Theologie, im Einsatz für eine Volkskirche mit selbstgenügsamen Pfarrherren. Dabei war sie gut vernetzt mit jenen reformierten Geistlichen vor Ort, die ihren Gemeindeaufbau unterstützten.

Die Evangelisten rüttelten die Menschen auf, konfrontierten sie mit dem heiligen Gott und dem kommenden Gericht. Nehmen wir heute die tiefe Haltlosigkeit und Zerrissenheit von Menschen, ihre geistliche Not und Einsamkeit wahr und antworten mit dem Evangelium?

Tipp:

Das Buch **«Auf dein Wort»**, das die EGB zu ihrem 150-Jahr-Jubiläum 1981 herausgab, ist auch heute höchst lehrreich. Nehmen Sie das Buch zur Hand, wenn Sie es haben, und lesen Sie darin. Wenn nicht, senden wir Ihnen auf Wunsch ein Gratisexemplar zu.